

VIKTORI

Nachbarn machen Medien
Das Magazin aus dem Auguste-Viktoria-Kiez

Wohnen



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die neue Ausgabe von VIKTORI beschäftigt sich mit vielen Facetten rund um das Thema Wohnen. Wenn wir aufgrund der aktuellen Situation mal wieder möglichst zu Hause bleiben sollen, liegt es nahe, eben genau darüber zu schreiben: über das Glück, ein Dach über dem Kopf zu haben und über die Schwierigkeiten, wenn es zu Hause zu eng wird und draußen kein Ort zur Verfügung steht, weil alles geschlossen ist. In dieser Ausgabe finden Sie Texte über die Angebote der Gewobag für die Nachbarschaft, über eine Anlaufstelle für junge Menschen, die sich fast alle eigene Räumlichkeiten wünschen und über vieles mehr.

Besorgniserregend ist, dass in der Pandemie die häusliche Gewalt zugenommen hat, deshalb haben wir auch dieses Thema aufgenommen und um wichtige Kontaktadressen und

Unterstützungsmöglichkeiten ergänzt. Ebenso haben wir Informationen zum Mietendeckel zusammengetragen, der vor einem Jahr in Kraft getreten ist und von dem hoffentlich viele Mieter*innen aus dem AVA-Kiez profitieren. Verabschieden möchten wir uns bei Quartiersmanager Adem Erenci, der sich einer neuen beruflichen Herausforderung stellt. Alles Gute, Adem, und vielen Dank für die tolle Zusammenarbeit und Unterstützung!

In der kommenden Sommer-Ausgabe von VIKTORI wird es um Engagement gehen. Über welche Themen möchten Sie in den nächsten Ausgaben lesen? Wir freuen uns über Ihre Anregungen, Hinweise und auf ein Wiedersehen im Kiez. Denn zum Glück ist jetzt Frühling, und mit den steigenden Temperaturen wird hoffentlich alles besser. Viel Spaß mit der neuen VIKTORI und auf bald!

Claudia Mattern & Gabriele Schäfer

nachbarn-machen-medien@mail.de

Etwas verändern im Kiez? Machen Sie mit!

Haben Sie Lust, bei Aktionen, Projekten und Veranstaltungen mitzumachen? Möchten Sie darüber mitentscheiden, welche Themen angepackt und welche Projekte gefördert werden? Sprechen Sie uns an: telefonisch, per Mail oder gern im Quartiersbüro.

Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee: Graf Haeseler Str. 17, 13403 Berlin

Bürozeiten: Mo, Di, Do 10-17 Uhr, Mi 10-18 Uhr, Fr 10-15 Uhr

Telefon: 030 – 670 64 999 **E-Mail:** team@qm.auguste-viktoria-allee.de

Web: www.qm-auguste-viktoria-allee.de **Facebook:** facebook.com/qmaugusteviktoriaallee/



Inhalt



WOHNEN

Wie wohnen Sie?	6
Und wie wohnt ihr?	8
Unterstützung für junge Menschen	10
In Bedrängnis gekommen	12
Wohnen ist Leben...	14
Ein Jahr Mietendeckel	16
Gewobag	18
Hilfe bei häuslicher Gewalt	20
Zwei neue Orte für Kinder und Jugendliche	22
Lieblingsrezepte kochen	24
Was ich schon immer mal sagen wollte	26
Eine/r aus dem Kiez	28
Die „Das B-Card“	30
Tegelgutscheine	31

Impressum

Herausgeber: Viktori GbR, Gabriele Schäfer & Claudia Mattern

V.i.S.d.P.: Gabriele Schäfer & Claudia Mattern

Kontakt: nachbarn-machen-medien@mail.de

oder über Quartiersmanagement Auguste-Viktoria-Allee, Graf-Haeseler-Str. 17, 13403 Berlin,
Tel. 030 – 670 64 999, team@qm-auguste-viktoria-allee.de

Autor*innen dieser Ausgabe: Kurt Gilcher, Ronny Just, Christine Lippmann, Alena Lohnert, Claudia Mattern, Gabriele Schäfer, Ute Wehlitz sowie Schüler*innen der Max-Beckmann-Oberschule: Ferdinand, Filomena, Nicole, Romina und Zoe

Bilder: Jeanette Bauer (20, 21), Goldschmiede Wingerath (31), Kathrin Hager (2), Ronny Just (4, 15), kein Abseits! (22, 23), Laib und Seele (13), Manege gGmbH (10), Claudia Mattern (2, 4, 5, 6, 7, 8, 16, 17, 26, 27, 28, 32), Laszlo Mattern (8, 9), Privat (28, 29), Gabriele Schäfer (1, 2, 5, 18, 19, 31), Ute Wehlitz (2, 30), unsplash/Brooke Lark (24, 25), unsplash/Vitamina Poleznova (12,13), unsplash/Rajesh Kavasseri (14, 15)

Layout: Jeanette Bauer

Druck: Pinguin Druck, Auflage: 1.500

VIKTORI erscheint vierteljährlich.

Die nächste Ausgabe erscheint im Juli 2021.

Redaktionsschluss: 15. Mai 2021

Worüber wollen
Sie in den nächsten
VIKTORI-Ausgaben lesen?



Wohnen



Wie wohnen Sie? Eine Umfrage

„Wir haben eine nette, kleine Hausgemeinschaft“

Meine Wohnung ist sehr schön und ruhig, sie liegt ganz oben und hat viel Sonne, die Miete ist moderat. Als ich 2002 eingezogen bin, wurde die Wohnung nach meinen Wünschen komplett saniert. Die Wohnung gehört einer Privateigentümerin. Wir haben eine nette, kleine Hausgemeinschaft mit einem Hauswart, der auch im Haus wohnt, deshalb ist alles picobello. Da ich selber zehn Jahre in einer Hausverwaltung gearbeitet habe, weiß ich, welche Probleme es unter Mietern und Eigentümern geben kann und habe unsere Hausgemeinschaft zu schätzen gelernt. Bei uns im Haus fühle ich mich wohl, obwohl die Gegend nicht so schön ist. Aber in einer anderen Gegend hätte ich vielleicht Nachbarn, die nachts um zwei ihre Musikanlage anmachen würden. Mein Lieblingsbezirk wäre eigentlich Steglitz. Das Hauptproblem im AVA-Kiez ist der Müll: Erst steht ein Hocker da, dann kommt die Couch dazu, dann dieses und jenes, und irgendwann nach Monat X kommt endlich die

BSR und sammelt alles ein. Aber man weiß ja nicht, ob es überhaupt der Müll der Leute ist, die in den Häusern wohnen, vielleicht stellen andere Leute ihren Müll dort ab. Der Müll ist ein Grundproblem, nicht nur hier. Ich sehe auch in Zehlendorf und überall in der Stadt, dass Möbelteile auf den Straßen abgestellt werden. Dabei haben die Leute immer größere Autos und hätten die Möglichkeit, ihr Zeug wegzuschaffen.

Aber ich hoffe, dass es besser wird, deshalb engagiere ich mich im Quartiersrat. Durch das Quartiersmanagement hat der Kiez gewonnen, es bewegt sich einiges. Es gibt jetzt mehr Mülltonnen und Hundekot-Tüten. Bevor das Quartiersmanagement da war, war der Hundekot auf den Straßen ganz schlimm, man konnte gar nicht mehr treten draußen. Das hat sich durch die Verteilung der Tüten bedeutend verbessert.

*Eine Anwohnerin
Protokoll: Claudia Mattern*

„Ich fühle mich wie ein Einsiedlerkrebs“

Ich wohne mit meinen beiden Kindern in einer Zwei-Zimmer-Eigentumswohnung in einem Mehrfamilienhaus in einer sehr lauten Straße. Es ist ein Altbau mit über 3m hohen Decken, dadurch haben wir ein bisschen Luft. Regale oder Schränke müssen wir immer nach oben bauen. Mit 52 m² ist es sehr eng, alle Zimmer sind multifunktional. Das große Zimmer haben wir zur Hälfte als Wohnzimmer und zur Hälfte als Kinderzimmer eingerichtet, mit einem Schreibtisch für meinen Sohn und einer Spielschrankecke. Im kleinen Zimmer sind unsere Betten und eine Art Bücherhöhle zum Spielen für die Kinder.

Ich fühle mich wie ein Einsiedlerkrebs, der sich in einer Dose einzunisten versucht. Ich versuche, jede Ecke in der Wohnung optimal auszunutzen, Platz zu sparen und auf minimale Ausstattung zu achten.

Wir wohnen seit sieben Jahren hier und

eigentlich sollte es nur vorübergehend sein. Wenn meine Tochter in drei Jahren in die Schule kommt, müssen wir wirklich umziehen. Wegen der Kinder möchte ich weiter im Kiez wohnen bleiben, aber dann mit mehr Platz, am besten mit einem Innenhof mit großer Grünfläche. Im Kiez fühle mich aber nicht wirklich wohl. Das liegt am vielen Sperrmüll, der überall herumliegt, außerdem leben hier viele Menschen, die Müll hinterlassen und denen ihr Wohnumfeld anscheinend egal ist. Am meisten stört mich der ganze Hundedreck. Ich engagiere mich im Quartiersrat und habe eine Baumscheibe in meiner Straße bepflanzt. Als der Schnee geschmolzen ist, waren sehr viele Hundehaufen darunter zu sehen. Mit Kindern, die nicht aufpassen, durch den Kiez zu laufen, ist wirklich ein Problem.

Elif Ata
Protokoll: Claudia Mattern

„Meine Frau und ich fühlen uns wohl hier“

Meine Frau und ich wohnen in einer großen Wohnanlage mit 80 Wohneinheiten. Die Wohnungen sind Eigentumswohnungen. Zwei Drittel der Wohnungen sind von Eigentümern bewohnt, der Rest ist vermietet. Wir sind Eigentümer.

Die Wohnung hat 80m² und ist mit dem Wohngeld, das als Eigentümer anfällt, bezahlbar. Wir kennen unsere Nachbarn und kommen mit ihnen klar, aber es gibt keine Freundschaften. Durch den Besuch in der Waschküche komme ich mit den anderen Eignern und Mietern in Kontakt und so erfahre ich vieles aus der Wohnanlage.

Meine Frau und ich fühlen uns wohl hier. Wir haben einen abschließbaren Parkplatz und viel Grün drumherum. Unsere Anlage hat einen begrünten Innenhof, im Sommer sitzen wir auf dem Balkon, genießen den Kaffee und freuen uns über die Vögel und Bienen. Durch unseren Hauswart ist immer alles schön sauber und rund um die Anlage sind viele Blumen und Grünpflanzen, die von einem Gärtner betreut werden. Dass in unserer Anlage Menschen wohnen, die die Fliege an der Wand stört, damit kann man leben. Der Flughafen ist geschlossen und wir können morgens mit einer himmlischen Ruhe bis 8 Uhr schlafen.

Kurt Gilcher

Und wie wohnt ihr?

Schüler*innen der Max-Beckmann-Oberschule (MBO), die zum Teil außerhalb des Kiezes leben, beschreiben ihre Wohnsituation.

Meine aktuelle Wohnsituation ist gut für mich, aber nicht für meine etwas jüngeren Geschwister. Sie müssen sich ein Zimmer teilen. Das gefällt ihnen gar nicht. Eigentlich mag ich mein Umfeld, aber weil die Miete unserer Wohnung immer weiter steigt, versuchen wir umzuziehen. Meine Familie und ich suchen die ganze Zeit nach einer bezahlbaren Wohnung, die unseren Vorstellungen entspricht, was sich aber sehr schwierig gestaltet.

Ferdinand, 14

Mit meiner Mutter wohne ich in einer Mietwohnung in Reinickendorf. Hier wohne ich schon mein Leben lang, ich bin noch nie umgezogen. Das möchte ich eigentlich auch nicht, denn auch wenn unsere Wohnung klein ist, fühle ich mich sehr wohl. Mit den meisten Nachbarn verstehe ich mich gut, obwohl ich nicht viel mit ihnen zu tun habe. In meiner Gegend gibt es viele Supermärkte und Shoppingcenter, sowie Restaurants. Meine Schule kann ich schnell fußläufig erreichen.

Barrierefrei ist mein Bezirk meiner Meinung nach nur ein bisschen. Es gibt in vielen Gebäuden Aufzüge und Rampen. Ich mag meine Wohnung und ihr Umfeld sehr.

Romina, 13

The background image shows a room with a desk on the left, a whiteboard in the center, and shelves on the right. The desk has books, a calculator, and a blue water bottle. The whiteboard has some drawings and the word 'Ebay' written on it. The shelves have various items, including a red picture frame and a black bag. The room has a wooden ceiling and a blue wall.

Mein Leben mit meinen zwei Geschwistern und meiner Mutter ist eigentlich sehr entspannt. Das Verhältnis zu meinen Nachbarn ist ganz okay, also man kann sich schon unterhalten. In meinem Kiez gefällt mir besonders, dass viele meiner Familienmitglieder und Freunde auch in der Nähe wohnen. Parks und Einkaufsmöglichkeiten gibt es in meinem Weddingener Bezirk viele. Im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden mit meiner Wohngegend.

Filomena, 13

Ich wohne mit meinen Eltern, meiner kleinen Schwester und zwei Hunden in einer Drei-Zimmer-Wohnung. Ich liebe meinen Kiez, ich könnte mir kein besseres Leben vorstellen. Bei uns in der Gegend ist es sehr ruhig. In meiner unmittelbaren Nähe befinden sich drei Supermärkte und eine Tankstelle, für die wichtigsten Dinge, die man so braucht. Alles in allem liebe ich mein Wohnumfeld!

Zoe, 14

Ich wohne in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus in einer größeren Wohnanlage. Dort kennt man viele Leute persönlich und man grüßt sich immer, wenn man sich sieht. Meine Wohngegend ist etwas abgelegen, am Rand von Berlin. Es ist sehr ruhig und man hat viel Natur um sich herum, was in Zeiten von Corona und auch sonst gar nicht so schlecht ist. Wenn im Winter die kleinen Teiche hier in der Nähe zufrieren, kann man darauf prima Schlittschuh laufen. Ich liebe meine Wohnung und mein Umfeld, ich habe ebenfalls genug Platz in meinem Zimmer.

Nicole, 14



Unterstützung für junge Menschen bis 25 Jahre

Seit zwei Jahren gibt es in der Scharnweberstraße ein Beratungsangebot, das Jugendliche und junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren bei familiären, schulischen, beruflichen, finanziellen und gesundheitlichen Problemen, bei Sucht und Wohnungslosigkeit unterstützt. Ziel ist die „Integration in das System menschlichen Zusammenlebens“ heißt es auf der Webseite der Manege gGmbH. Manchmal reicht ein einziges Problem, um jenes System ins Wanken zu bringen.

Wie folgenschwer beispielsweise der Verlust der Wohnung ist, liegt auf der Hand. Unter den jungen Menschen, die zur Manege kommen, suchen schätzungsweise zwei Drittel nach einem eigenem Wohnraum oder sind von Wohnungslosigkeit bedroht. „Meistens handelt es sich um versteckte Wohnungslosigkeit“, berichtet die Sozialarbeiterin Hannah Schmidt. „Die Jugendlichen schlagen sich bei Freunden durch, sie sind daheim rausgeschmissen worden und nächtigen vielleicht schon monatelang bei Freunden auf der Couch.“

Wir begleiten sie zum Sozialamt, wo sie eine Zuweisung für eine Notunterkunft bekommen.“ Bei Notunterkünften handelt es sich häufig um Unterkünfte mit Stockbett, die mit fünf anderen fremden Personen geteilt werden müssen. Eine Privatsphäre existiert nicht. Daher sei der Schritt in die Notunterkunft für die meisten der letzte, so Schmidt. Ein Teilnehmer, erzählt sie, habe in den Wintermonaten in einer Gartenlaube gewohnt. Idealerweise vermittelt das Manege-Team im Anschluss an eine Notunterkunft in ein betreutes Einzel- oder Gruppenwohnen, das meistens mit einem eigenen Zimmer verbunden ist.

Welche Erfahrungen machen die jungen Menschen, die zur Manege kommen, bei der Wohnungssuche? „Hauptsächlich negative, und die Erfolge sind recht gering.“ Viele leben in prekären Verhältnissen und beziehen Transferleistungen. Auch wenn das Jobcenter die Wohnkosten bis zu einer bestimmten Grenze übernimmt, ist die Chance, eine Wohnung zu bekommen, sehr gering.

Ein Wohnberechtigungsschein (WBS) kann die Chancen bei der Wohnungssuche erhöhen. Das Manege-Team hilft bei der Beantragung und überlegt außerdem, am Standort Reinickendorf Workshops für den Wohnführerschein anzubieten, der junge Menschen für die eigene Wohnung fit macht.

Zum Manege-Team gehören vier Sozialarbeiter*innen, zwei Psycholog*innen, ein Förderlehrer und ein Musikpädagoge. Schulabbrecher*innen werden zu einem Oberstufenzentrum (OSZ) begleitet, um die erweiterte Berufsbildungsreife (eBBR) oder den Mittleren Schulabschluss (MSA) nachzumachen. Vorher können sie als Vorstufe bzw. Übergang in ein OSZ beim Förderunterricht im Manege-Büro teilnehmen und werden so beim Erlernen einer Tagesstruktur unterstützt. In manchen Fällen reichen eine Erstberatung und Folgeberatung, in vielen Fällen kann die Hilfe bis zu einem Jahr und länger ausgeweitet werden.

Die starke Nachfrage zeigt nicht nur die Qualität der Arbeit, sondern auch das Vertrauen, das die Hilfesuchenden den Mitarbeitenden der Manege entgegenbringen. Zum Teil werden Jugendliche durch das Jobcenter vermittelt, viele fragen aber auch aus Eigeninitiative an, sagt Schmidt. „Es gibt einen immer größer werdenden Teil, der durch Vernetzung und Mundpropaganda zu uns kommt und sagt, ich habe mitbekommen, dass ihr gute Arbeit bei meinem Kumpel gemacht habt und habe da auch ein paar Probleme.“

Auch in der direkten Nachbarschaft im AVA-Kiez scheint der Bedarf an Unterstützung

groß und wird von unterschiedlichen Zielgruppen wahrgenommen. Das Manege-Team ist dankbar um den guten Austausch in der Kiezrunde AVA Jugend und um die weiteren Hilfesysteme im Kiez, an die sie bei Bedarf weiterleiten können. Zu den Kooperationspartnern gehören das Jobcenter, die Jugendberufsagentur, die Erziehungs- und Familienberatung (EFB), der Krisendienst, das Jugendamt Reinickendorf sowie freie Träger wie die Integrationslots*innen von Albatros, der Interkulturelle Mädchen- und Frauentreff, das Jugendcafé LAIV, Laib und Seele, Gangway und der Steg.

Als neues Projekt der Manege dazugekommen ist das Mobile Familienbüro mit zwei weiteren Sozialarbeiterinnen, die mit einem grünen Beratungsbus im Kiez unterwegs sind und Alleinerziehenden und Familien zur Seite stehen. Auch der Zugang zu Behörden soll erleichtert werden. Anträge für das Jugendamt können beispielsweise direkt im Bus abgegeben werden.

Cludia Mattern

Manege gGmbH

Scharnweberstraße 112, 13405 Berlin

Tel. 030 – 85 60 686 247 oder 248

bzw. 0151 – 250 27 612

reinickendorf@manege-berlin.de

www.manege-berlin.de

Öffnungszeiten: 9-17 Uhr

Stellplätze und -orte des Mobilien

Familienbüros sind unter www.manege-berlin.de zu finden.



In Bedrängnis gekommen

Wer seinen Wohnraum mit Anderen teilt, kennt das Problem. Nach über einem Jahr coronabedingter Kontaktbeschränkungen sich in den eigenen vier Wänden zu arrangieren, ist keine einfache Sache.

Wenn für mehrere Menschen nur wenig Platz zur Verfügung steht, wird es deutlich schwieriger. Das Gefühl der Isolation kann auch dann nicht ausbleiben.

Bei Geflüchteten, die jetzt in eigenen Wohnungen leben, sei das häufig so, sagt Ingrid Winterhager von der Segenskirche in der Auguste-Viktoria-Allee. „In den Heimen gab es Angebote vor Ort. Natürlich freuen sich die Menschen über ihre Wohnungen, die sie jetzt haben. Aber sie sind auch isolierter, jeder ist unter sich“, berichtet sie. „Ich kenne ein paar Frauen, die mit ihren Kindern noch im Heim wohnen und nicht rauskommen. Das drückt schrecklich runter, die Situation ist beklemmend. Ich glaube, die Familien sind eine andere Lebenskultur gewöhnt, die auf Gemeinsamkeit und Miteinander basiert.“ Winterhager gehört zum Laib und Seele-Team der Segenskirche, an dem rund 30 Ehrenamtliche beteiligt sind. Das Projekt der

Berliner Tafel, an dem sich Kirchengemeinden beteiligen, versorgt jeden Mittwoch zwischen 14.30 und 16 Uhr circa 120 Haushalte mit rund 300 Personen in Reinickendorf. Schon frühmorgens wird die abgeschriebene Ware bei etwa 25 Supermärkten in Reinickendorf abgeholt und anschließend sortiert, da nicht alles weitergegeben werden kann. Die Anzahl der Menschen, die zur Lebensmittelausgabe von Laib und Seele kommen, hat sich durch die Pandemie deutlich vergrößert. „Es sind neue Familien dazugekommen, die durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit in Bedrängnis gekommen sind“, erklärt Winterhager. „Manche hatten Minijobs zum Aufstocken, die jetzt weggefallen sind.“

Die Mitarbeiterin der Segenskirche hilft seit einigen Jahren mit und kennt viele Menschen, die regelmäßig kommen. Auch wenn sich der Kontakt nur auf einen kurzen Moment



beschränke, sei deutlich spürbar, wer mit der aktuellen Situation nicht klarkomme und keine Perspektive sehe. „Das sind junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nach Berlin gekommen sind und nicht so richtig ins Leben finden. Man merkt deutlich, dass die Kontaktlosigkeit vielen große Mühe macht.“ Wohnungslose kommen jedoch eher nicht zur Lebensmittelausgabe von Laib und Seele, weil ein Nachweis über Grundsicherung, geringfügiges Einkommen oder ALG II vorgelegt werden muss.

Im AVA-Kiez gibt es zahlreiche Träger, die sich um Kinder und Jugendliche kümmern. Man dürfe nach Ansicht von Winterhager auch die Familien und Frauen nicht aus dem Blick verlieren, denn auch hier sei der Bedarf an Unterstützung groß. Dazu zählen nicht nur Familien mit Fluchtgeschichte, sondern auch deutsche Familien, sagt sie. „Auch sie brauchen den Schubs von außen und die Anregung, damit sie ein Erfolgserlebnis haben und ihr Selbstbewusstsein stärken.“ Neben den Schulen sieht Winterhager die sozialen Träger einschließlich der Segenskirche in der Verantwortung, die derzeit jedoch nicht in vollem Umfang

wahrgenommen werden kann: „Wir dürfen aktuell kein Hilfsangebot machen. Wir dürfen keine Gruppen einladen, wir dürfen uns nicht mit mehreren Leuten aus verschiedenen Haushalten treffen, um die Familien bei den Hausaufgaben der Kinder zu entlasten. Im Bildungsbereich wird die Schere weiter auseinander gehen, und die Menschen werden sich abgehängt fühlen.“ Jetzt gelte es, Begegnungsanlässe zu schaffen, damit Menschen einander wahrnehmen und voneinander lernen können. „Wir brauchen gemeinschaftsfördernde Begegnungen, bei denen sich die Bevölkerung des Kiezes mischt, aufeinander zugeht und sich besser kennenlernt.“ Dazu braucht es Ideen und Orte, an denen Treffen möglich sind.

Claudia Mattern

Laib und Seele

*Ausgabestelle: Segenskirche
Auguste Viktoria Alle 16f
Jeden Mittwoch 14.30 - 16.00 Uhr*

LAIB UND SEELE

Eine Aktion der Berliner Tafel e.V., der Kirchen und des rbb

Wohnen ist Leben ...

Kaum ein Ort auf Erden ist so beliebt wie der eigene Wohnraum. Nur hier kann man sich wirklich fallen lassen. Nur hier kann man sein, wer man wirklich ist.

In meiner Wohnung darf ich lachen, weinen, aber auch kreativ sein. Wohne ich lieber in einer Mietwohnung, oder doch lieber im Eigenheim auf dem Land? Ich glaube, da hat wohl jeder seine eigene Vorstellung. Ich persönlich wohne zur Miete und dies reicht mir völlig. Ich wohne in einer tollen Stadt, in einem sauberen und gepflegten Mietshaus und habe nette Nachbar*innen um mich herum. Gleich auf der anderen Straßenseite ist auch ein Bäcker.

Einer der wohl wichtigsten Gründe für gutes Wohnen ist auch die persönliche Einstellung. Was nützt die tollste Wohnung, wenn ich mit meinem Gesamtumfeld nicht zufrieden bin? Auch die Umgebung, also das allgemeine Wohnumfeld muss schon stimmen.

So zumindest ergeht es mir. Als kleiner Bengel hätte ich niemals daran gedacht, meine alte Heimatstadt Halle (an der Saale) zu verlassen. Nun hat es mich über Umwege nach Berlin verschlagen und ich kann sagen: Ich bereue nichts. Wenn ich mal zu meinen Eltern in die „alte Heimat“ fahre, dann wische ich mir auch gern mal ein Tränchen weg, wenn ich wieder wegfahre. Aber ich weiß, wo ich jetzt wohne und ich freue mich darauf, dann wieder daheim zu sein. Wohnen ist also auch dort, wo man sich wohl fühlt. Nur in meiner Wohnung kann ich mich völlig ausleben. Wenn ich der Meinung bin, nur mit Unterwäsche bekleidet kalte Würstchen aus der Dose essen zu müssen, dann mache ich das. Es sieht ja niemand und ich muss es auch niemanden erzählen (wenn ich



nicht gerade in Kiezmagazinen darüber schreibe). In meiner Wohnung kann ich mich immer zurückziehen. Hier muss ich nicht stark sein und wenn ich mal krank bin, kuriere ich mich hier aus. Wohnen ist so viel mehr als nur Staub wischen, Fenster putzen oder den Braten herrichten. Ein jeder Tag in meinem Leben beginnt in meiner Wohnung und genau dort endet er auch immer. Dennoch ist kein Tag wie der andere. Weder in der Wohnung, noch außerhalb. Die mit der Wohnung verbundenen Pflichten, also zum Beispiel putzen, machen vielleicht nicht immer Spaß, aber man sieht am Ende, was man gemacht hat und belohnt sich dadurch selbst. Gerade jetzt in den schweren Zeiten durch Corona, wo viele Menschen mehr Zeit zuhause verbringen als sonst. Lang Aufgeschobenes kann

nun verrichtet werden. Alte Möbelstücke werden ausgetauscht und durch neue ersetzt. Dies ist auch mit der Technik so oder den Tapeten. Alte Freunde gehen, neue kommen. Aber am Ende bleibt es immer mein Zuhause.

Abschließend ... Ich bin froh einer derer zu sein, die ein Dach über dem Kopf haben. Vielen Menschen ergeht es leider anders, Obdachlosen zum Beispiel. Es zeigt mir, dass es mir so viel besser geht, als vielen anderen Menschen und offenbart mir, dass man seine eigenen vier Wände stets schätzen sollte und sich nicht darin gefangen fühlen muss, weil zum Beispiel gerade eine Pandemie wütet. Wohnen sollte Spaß machen. Es liegt an jedem selbst ...

Ronny Just

Ein Jahr Mietendeckel

Vor über einem Jahr, am 23. Februar 2020, traten die Mietpreisobergrenzen des sogenannten Mietendeckels in Kraft. Der Mietendeckel bezeichnet das Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin (MietenWoGBln).

Bestandteil des Mietendeckels sind Mietenstopp, Mietobergrenzen, Mietabsenkungen und die Begrenzung der Modernisierungsumlage. Das Gesetz ist auf fünf Jahre befristet und gilt nicht für Neubauten, die ab dem 1. Januar 2014 bezugsfertig wurden und für öffentlich geförderten Wohnraum.

Mietenstopp

Als Stichtag gilt die Nettokaltmiete, die am 18. Juni 2019 vereinbart wurde. Alle Mieterhöhungen wie Staffelmiete- oder Indexmiete und Mieterhöhungen bis zur ortsüblichen Vergleichsmiete, die nach diesem Datum erfolgen, sind unzulässig.

Mietobergrenzen

Das Gesetz sieht Mietobergrenzen (in €/m²) für zwölf Kategorien vor. Die niedrigste Obergrenze liegt bei 3,92 € für Wohnungen, die vor 1918 erstmals bezugsfertig wurden und weder Sammelheizung noch Bad besitzen bzw. in denen der Mieter selbst für diese Ausstattungen gesorgt hat. Die höchste Obergrenze liegt bei 9,80 € für Wohnungen mit Sammelheizung und Bad, die zwischen 2003 und 2013 erstmals bezugsfertig wurden. Für Wohnungen mit moderner Ausstattung erhöht sich die Obergrenze um 1 €/m². Eine moderne Ausstattung liegt vor, wenn mindestens zwei der folgenden Merkmale vorhanden sind: schwellenlos erreichbarer Aufzug, Einbauküche, hochwertige Sanitärausstattung, hochwertiger Bodenbelag in der überwiegenden Zahl der Wohnräume,

Energieverbrauch von weniger als 120 kWh pro Quadratmeter und Jahr. Bei Wohnungen in Gebäuden mit nicht mehr als zwei Wohnungen erhöhen sich die Mietobergrenzen um 10 %.

Mietabsenkungen

Seit November 2020 sind auch sogenannte überhöhte Mieten im Bestand verboten. Überhöht bedeutet, dass die Mietobergrenze um 20 % überschritten wird und Abschläge auf die Quadratmetermiete für einfache und mittlere Wohnlagen bzw. Zuschläge für gute Wohnlagen berücksichtigt wurden.

Begrenzung der Modernisierungsumlage auf 1 €/m²

Bislang konnte die Miete bei Modernisierungsmaßnahmen beispielsweise zum Energiesparen oder zur Verbesserung der Wohnverhältnisse um 8 % der Modernisierungskosten erhöht werden. Der Mietendeckel begrenzt die Modernisierungsumlage auf 1 €/m² für Modernisierungsmaßnahmen, zu denen Vermieter*innen verpflichtet sind. Dazu gehören Maßnahmen zur Wärmedämmung der Gebäudehülle, der Kellerdecke, der obersten Geschossdecke oder des Daches, zur Nutzung erneuerbarer Energien, zur energetischen Fenstererneuerung, zum Heizanlagen austausch mit Heizanlagenoptimierung, zum Aufzugsanbau oder zum Abbau von Barrieren durch Schwellenbeseitigung, Türverbreiterung oder Badumbau.

Claudia Mattern

[stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/
wohnraum/mietendeckel](http://stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnraum/mietendeckel)

Bei Fragen:

mietendeckel.berlin.de/kontakt/

Gewobag

Die Wohnungsbau-Aktiengesellschaft Berlin, kurz Gewobag, gibt es seit über 100 Jahren. Sie ist eines von sechs kommunalen Wohnungsunternehmen in Berlin. Die landeseigene Gewobag ist bestrebt, ihren Bestand an Mietwohnungen durch Neubau und Ankauf zu erweitern, um bezahlbare Mietwohnungen zur Verfügung stellen zu können. Gleichzeitig legt sie großen Wert auf Quartiersentwicklung und aktive Beteiligung der Mieterinnen und Mieter.

Zu den Wohnobjekten der Gewobag im Bezirk Reinickendorf gehört unter anderem die Siedlung Quäkerstraße im Westen des Gebiets Auguste-Viktoria-Allee. Dort und in weiteren Anlagen gibt es Mieterbeiräte, die sich für die Koordination gemeinsamer Interessen und die Verschönerung des Wohnumfelds einsetzen und so das Quartier und dessen Entwicklung aktiv mitgestalten. Für die ehrenamtlichen Mitglieder der Beiräte werden Büros zur Verfügung gestellt, in denen regelmäßig Beratungen stattfinden. Zur Verschönerung des Umfelds gehört zum Beispiel die Neubepflanzung von Grünflächen der Wohnanlage. Die Kampagne „Gemeinsam für einen schönen Kiez“ hat mit einer gemeinschaftlichen Putz- und Pflanzaktion neben der Verbesserung der Wohnqualität auch eine Stärkung des sozialen Zusammenhalts zum Ziel. Durch das persönliche Engagement

beim Säubern, Pflanzen und Säen wird nicht nur Schönheitspflege im Kiez betrieben, das gemeinsame Handeln von Anwohnerinnen und Anwohnern soll auch die Verantwortung für das eigene Quartier stärken. Beides möchte die Gewobag fördern und unterstützen.

Die Wohnungsbaugesellschaft ist auch an zahlreichen Netzwerken und Kooperationen beteiligt wie etwa bei der polizeilichen Beratung „Sicher rund um die Auguste“, dem Musikfestival „Allee der Klänge“ sowie dem Lichterlauf und der Lichtergalerie zwischen Auguste-Viktoria-Allee und Zobeltitzstraße. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Einrichtungen, Institutionen und Initiativen aus dem Bezirk wie dem Gewerbenetzwerk „Wir für Euch – Auguste-Kiez an der Scharnweberstraße“ oder der evangelischen Segenskirchengemeinde und anderen, um das Wohnumfeld positiv zu gestalten. Quartiersübergreifend ist die Wohnungsbaugesellschaft in einem Kulturprojekt engagiert. Die Gewobag-Stiftung „Berliner Leben“ hat in Kooperation mit den Staatlichen Museen zu Berlin das Projekt „Kiez meets Museum“ organisiert, an dem auch Jugendliche aus dem AVA-Kiez beteiligt sein werden. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln dabei Hörstücke, die für einen Audioguide für Jugendliche zur kommenden Sammlungspräsentation der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart Berlin, genutzt werden.

Zum sozialen Engagement der Gewobag zählen auch Angebote und Projekte in der Nachbarschaft für verschiedene

Altersgruppen. So gab es im vergangenen Jahr beispielsweise ein Bewegungsangebot für Kinder. Gemeinsam mit dem Verein kein Abseits! wurde zwischen August und Oktober ein mobiles Spiel- und Sportangebot für Kinder und Jugendliche aus dem Quartier Quäkerstraße angeboten. Die Aktion wurde durch den dortigen Mieterbeirat unterstützt.

Für ältere Menschen gibt es das Wohn!Aktiv-Haus in der Zobelwitzstraße 117. In dem seit 2016 bestehenden Haus, laut Gewobag „Berlins größte Wohngemeinschaft“, sollen agile Menschen über 60 ihr Leben im Ruhestand selbst aktiv gestalten können. Im Gebäude gibt es Gemeinschaftsflächen wie kollektiv nutzbare Küchen oder Aufenthaltsräume. Kontakte und gemeinsame Aktivitäten und Angebote für die Bewohnerinnen und Bewohner stehen im Vordergrund und werden unterstützt und koordiniert, um den Gemeinschaftscharakter zu unterstreichen.

Eine generationenübergreifende Initiative ist die jährlich stattfindende „Knusperhäuschen-Aktion“ im Dezember, bei der unterschiedliche Altersgruppen zum Verzieren von Weihnachtsgebäck zusammenkommen. Laut Gewobag hat sich hiermit eine feste Weihnachtstradition in der Nachbarschaft etabliert.

Zur Abstimmung von Aktionen, Projektideen oder Vorschlägen von Mietern gibt es Kiezkoordinatorinnen und -koordinatoren,

die verschiedene Funktionen haben. Unter anderem beraten sie die Mieterbeiräte, versuchen Bedarfe im Kiez zu ermitteln, stoßen Kooperationen mit lokalen Akteurinnen und Akteuren an und helfen bei der Organisation von Mieterfesten. Menschen aus dem Kiez, die Ideen zur Aktivierung der Nachbarschaft haben, können diese direkt beim Mieterbeirat oder dem zuständigen Kiezkoordinator ansprechen.

Gabriele Schäfer

Gewobag

Quartierbüro Reinickendorf/Tegel

Berliner Straße 42, 13507 Berlin

Tel. 0800 – 47 08 200

service@gewobag.de

Mieterbeiratsbüro

Auguste-Viktoria-Allee 54, 13403 Berlin

Mietersprechstunde

1. Montag im Monat, 18-19 Uhr

Tel. 030 – 413 69 10

mieterbeirat-quaekerstr@hotmail.de

Kiezkoordinator Quartier Quäkerstraße

Stefan Fritzsche-Sens

Tel. 030 – 47 08 24 16

E-mail: s.fritzsche-sens@gewobag.de



Hilfe bei häuslicher Gewalt

Die Corona-Pandemie verstärkt bestehende Krisen und Problemlagen. Aktuelle Zahlen belegen, dass auch die häusliche Gewalt zugenommen hat. In den meisten Fällen sind davon Frauen und Kinder betroffen.

2019 erfasste die kriminalstatistische Auswertung zur Partnerschaftsgewalt des Bundeskriminalamtes 141.792 Fälle von sexuellen Übergriffen, Körperverletzungen, Mord und Totschlag und Stalking gegen Partner*innen oder Ex-Partner*innen (2018: 140.755). 50,5 Prozent aller Opfer lebte zum Tatzeitpunkt mit dem Täter oder der Täterin in einem Haushalt. Die Opfer waren zu 81 Prozent Frauen und zu 19 Prozent Männer. Die Dunkelziffer der tatsächlichen Partnerschaftsgewalt ist vermutlich sehr viel höher. Studien zufolge gehen zwei Drittel der weiblichen Opfer auch nach schwerer Gewalterfahrung nicht zur Polizei und nehmen auch anderweitig keine Unterstützung in Anspruch. Aufgrund der Schul- und Kitaschließungen bleibt auch die häusliche Gewalt gegen Kinder im Corona-Lockdown oft im Verborgenen.

Claudia Mattern

Folgende Einrichtungen bieten Hilfe:

Interkultureller Mädchen- und Frauentreff

Mädchentreff: Tel. 030 – 413 18 90
Frauentreff: Tel. 030 – 417 00 391
(0176 – 19831261)

BIG Hotline

Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen
Tel. 030 – 611 03 00
Tel. 030 – 611 03 01
täglich von 8-23 Uhr
www.big-hotline.de

Opfer-Telefon WEISSER RING

Tel. 116 006
täglich von 7-22 Uhr

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen

Tel. 0800 – 01 16 016
www.hilfetelefon.de/
gewalt-gegen-frauen.html

Hilfetelefon Häusliche Gewalt gegen Männer

Tel. 0800 – 123 99 00

www.maennerhilfetelefon.de

Hilfeportal Sexueller Missbrauch

Tel. 0800 – 22 55 530

www.hilfeportal-missbrauch.de

LARA - Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Frauen

Montag - Freitag von 9 - 18 Uhr

Tel. 030 – 216 88 88

Nummer gegen Kummer für Kinder und Jugendliche

Tel. 116 111

Elterntelefon: 0800 – 11 10 550

www.nummergegenkummer.de

TelefonSeelsorge®

Tel. 0800 – 111 0 111, 0800 – 111 0 222
oder 116 123

www.telefonseelsorge.de, 24 Stunden

Feuerwehr/Rettungsdienst

Tel. 112

Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Tel. 116 117

In akuten Fällen häuslicher Gewalt:

Polizei-Notruf: Tel. 110



Zwei neue Orte für Kinder und Jugendliche im Kiez

Im Ladengeschäft in der Quäkerstraße 2 waren Mitarbeiter*innen des Vereins kein Abseits! e.V. fleißig dabei, den Laden umzugestalten. Wer durch das Fenster gespäht hat, konnte sehen, wie gestrichen und neu möbliert wurde. Entstanden ist ein neuer Begegnungsort zur Freizeitgestaltung.

Im gleichen Zeitraum tut sich auch etwas auf dem Gelände des Kinder- und Jugendcafés LAIV. Ein großer Kran setzt zwei Containerhälften auf das Grundstück ab: zukünftiger Treffpunkt für engagierte Jugendliche im Kiez. Bürger*innen, Quartiersräte und Quartiersmanagement waren sich schon lange einig, dass es mehr „Indoor“-Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche geben müsse. Mit diesen beiden neuen Orten ist nun eine Verbesserung in Sicht.

In die ehemalige Bäckerei in der Quäkerstraße 2 zieht der „QuäX - Kinder und Jugendclub“ ein. Das Wort „QuäX“ beinhaltet den Straßennamen und ein „X“, stellvertretend für das Kreuzchen, wenn etwas zur Wahl steht. Denn genau dafür soll das QuäX stehen – für Teilhabe und Mitbestimmung. Die Mitarbeiter*innen von kein Abseits! laden Kinder und Jugendliche dazu ein, ihre Wünsche und Ideen zu äußern und gemeinsam umzusetzen. Marianne Greenwell, Leiterin des QuäX, verspricht:

„Es wird viele Möglichkeiten fürs Basteln oder Bauen, Spielen oder Zocken geben – wir freuen uns auf euch und eure Ideen!“
Die Sprechzeiten des QuäX sind vorerst Montag und Mittwoch in der Zeit von 10 bis 16 Uhr. Schaut auf unserem Wochenplan im Schaufenster nach weiteren Infos zu unseren Angeboten!

Der Jugendcontainer auf dem Gelände des LAIV ist Teil des Jugendengagement-Projekts „YoungStars“. In diesem Projekt können Jugendliche für Gleichaltrige Projekte und Angebote machen, z.B. Lerntipps vermitteln, sportliche Skills beibringen und dabei ihr Taschengeld aufbessern.

Die Angebote im QuäX sind Teil des Projektes „Freizeit- und Bewegungsangebote für Kinder“ des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee. Der Container ist im Rahmen des Projektes „YoungStars“ des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee entstanden. Beide Projekte

werden von kein Abseits! e.V. betreut. Der Verein ist freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Seit 2012 bietet er vielfältige Freizeitangebote im Rahmen eines Mentoring Programms, Sport-AGs, Ferienfreizeiten und offene Spielangebote im Freien an.

kein Abseits! e.V.

www.kein-abseits.de

*de-de.facebook.com/keinAbseits/
www.instagram.com/kein_abseits*

Kontakt QuäX:

*Marianne, Tel. 0177 9162153,
marianne.greenwell@kein-abseits.de*

Kontakt Young Stars:

Tanja Leising, tanja.leising@kein-abseits.de

Die Projekte „Freizeit- und Bewegungsangebote für Kinder“ und „YoungStars“ werden mit Mitteln des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt finanziert.





Lieblingsrezepte kochen & das Klima schützen mit MBO for future

Während der letzten Monate haben viele Menschen neue Hobbys für zuhause entdeckt – es wurden Heimwerker*innen, Künstler*innen und Köch*innen geboren.

Gezwungenermaßen schwingen wir selbst den Kochlöffel - eine gute Gelegenheit, sich intensiver mit dem Thema Kochen auseinanderzusetzen. Denn insbesondere auf leckeres Essen sollten wir nicht verzichten. Wenn Gäste kommen, vergisst man nie, groß aufzutischen, einen Kuchen zu backen oder einen Nachtsch vorzubereiten. Alleine zu Hause oder im Kreise des eigenen Haushalts macht man sich seltener die Mühe. Die Zeit für ein frisch zubereitetes Essen geht irgendwo zwischen Homeoffice, Schule zu Hause, Aufräumen und Telefonaten verloren. Dabei ist gerade jetzt die Zeit, es sich zu Hause

richtig gut gehen zu lassen und mit gutem Essen für sich selbst zu sorgen! Gerade typische Lieblingsessen sind häufig gar nicht schwer zuzubereiten und brauchen keine besonderen Zutaten. So auch die Lieblingsrezepte der Schüler*innen der Initiative MBO for future der Max-Beckmann-Oberschule, die sie in ihrem nachhaltigen Kochbuch vorstellen.

Lieblingsrezepte kochen, dabei auf Nachhaltigkeit achten und das Klima schützen? Das ist gar nicht so schwer, wenn man wenige Grundregeln für nachhaltige Rezepte beachtet. Nachhaltigkeit meint in diesem Kochbuch erstens einen geringen CO₂-Ausstoß bei Zutaten und Zubereitung (CO₂-Äquivalente oder auch Treibhausgas-Emissionen) und zweitens die Vermeidung von Verpackungsmüll.



Die Darstellung der CO₂-Emission einer Speise verdeutlicht den Einfluss, den unser Essen auf das Klima hat. Je geringer die CO₂-Emission, desto weniger schädlich sind die verwendeten Lebensmittel für unsere Erde. Es ist schwer zu sagen, welchen genauen Beitrag die Ernährung zur Treibhausgas-Emission in Deutschland leistet. Studien berechnen ihn auf ca. 14 – 22 %. Die Unsicherheit entsteht dadurch, dass bei der Nahrungsmittelproduktion an sehr vielen unterschiedlichen Stationen Treibhausgase ausgestoßen werden: beim Anbau (auch von Futtermittel), bei der Tierhaltung, der Ernte, dem Transport, der Lagerung, der Kühlung, bei der Zubereitung und schließlich bei der Müllentsorgung. Sicher ist jedoch, dass durch eine vegetarische Ernährung und die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung ca. 7 % der gesamten Treibhausgas-Emission eingespart werden könnten – also die Hälfte der durch die Ernährung verursachten Emissionen.

Im nachhaltigen Kochbuch der Initiative MBO for future befinden sich einfache Tipps, um sich klimafreundlich zu ernähren und Müll zu vermeiden. Selber kochen steht hier ganz oben auf der Liste – schließlich ist es ein Kochbuch. Es ermöglicht außerdem, sich selbst umweltfreundliche Zutaten und Verpackungen auszusuchen. Und überhaupt produzieren frische

Zutaten einfach weniger CO₂ als stark verarbeitete Lebensmittel. Zu jedem Rezept beschreibt das Kochbuch den CO₂-Ausstoß und gibt Denkanstöße zum Thema Nachhaltigkeit. Es enthält außerdem Infos, wie der typischerweise anfallende Müll optimal getrennt wird und Tipps, wie Verpackungsmüll vermieden werden kann.

Was ist Ihr Lieblingsrezept? Wir freuen uns, das Kochbuch nun mit Rezept-Ideen aus dem Kiez zu erweitern. Worauf wir bei nachhaltigen Rezepten achten, können Sie auch nochmal im Kochbuch nachlesen. In jedem Fall sollte das Rezept vegetarisch sein. Schreiben Sie uns einfach eine E-Mail mit Ihrem Lieblingsrezept oder bei Interesse oder Fragen direkt an alena.lohnert@kein-abseits.de.

Und hier finden Sie das Kochbuch:
www.qm-auguste-viktoria-allee.de/558-jetzt-online-nachhaltiges-kochbuch

Alena Lohnert

Die Initiative MBO for future ist im Rahmen des Projekts "Umweltgerechtigkeit" des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee entstanden. Das Projekt wird von kein Abseits! e.V. betreut und aus Mitteln des Programms Sozialer Zusammenhalt finanziert.



Was ich schon immer mal sagen wollte

In meinem Leben gab es so eine Seuche noch nie. Wenn heute meine 90-jährige Mutter sagt: „Es gibt Schlimmeres“, dann kann ich nur einerseits weinend und andererseits wütend schimpfend antworten: Selbst im Krieg durften die Menschen sich zum Tanz und Chor treffen.

Für mich ist dies das Schlimmste, was ich bisher erlebt habe. Ich werde durch diesen Zustand an meine äußersten Grenzen gebracht, geschoben, gezwungen! Für mich ist es wie im Gefängnis, da dürfen die Insassen auch nicht miteinander in Kontakt treten. Doch merke ich schon, dass ich unter vorgegebenen Bedingungen an die frische Luft darf. Doch diese Art macht es für mich noch unerträglicher. Einerseits durch Zwang, Verbote, die mich zwingen, von den anderen Menschen Abstand zu halten. Mit der Auflage, die Anderen nicht mal anfassen zu dürfen, geschweige denn sie zu umarmen. Und



das auch noch im Frühling! Wie muss es erst pubertierenden Menschen gehen? Ich kann mich glücklich schätzen, einen doch manchmal auch lieben Freund zu haben, den ich wenigstens ab und zu umarmen darf. Ich bin ein ungemein haptischer, herzlicher, liebender Mensch und kann Liebe auch sehr gut in Worte fassen. Doch ist das alles kühl, für mich ist das nur Ersatz, Substitut oder Vorspiel, das ist es nicht. Es ist dazu da, uns zu vermehren bzw. auf der Welt zu bleiben und uns anzufassen, körperlich miteinander zu sein, uns mit Handschlag zu begrüßen, uns zu umarmen und zusammen zu Musik sich zu bewegen. Tanz ist für mich das Schönste, was es gibt. Ich muss es doch hier auf Erden weiter üben, dass ich es im Himmel mit den Engeln oder Gott bzw. in der Hölle mit dem Teufel oder seinem Höllenvolk kann. Und wenn es das nicht gibt, dann wenigstens so lange ich lebe, hier auf Erden mit anderen Menschen. Auch mit einem Menschen allein

auf dem Parkett ist es nicht so schön. Mir gefällt es mit mehreren besser. Die Natur freut sich, bzw. lebt sie jetzt besonders. Kaum Flugzeuge und Autofahrten, eine relative Ruhe. Das empfinde ich selbst als hervorragend angenehm! Besonders freue ich mich, dass die Tiere, für mich empfunden wie jedes Frühjahr, sich vermehren. Insbesondere merke ich es an den Vögeln. Täuberich buhlt um Taube und wackelt kurz vor dem Ende auf der Taube, ein Vogel „trällert“ schöner als der andere um die Vögelin und sie wird sich schon den Besten nehmen. Aber sie hatten ja die Vogelgrippe und das Leben geht weiter. Auch die Pflanzen blühen und sprießen wie jedes Jahr und warten sehnsüchtig auf den Regen. Natürlich alles aus meiner kleinen Menschensicht.

Christine Lippmann



E I N E (R) A U S

René Schirrmeister ...

ist Inhaber des Finanz- und Versicherungsmaklerbüros L&S-VBJL Konzept am Eichborndamm 28.

Nachdem sein Geschäftspartner Jörg Laude in Ruhestand gegangen ist, führt René Schirrmeister das Büro alleine weiter.

Nach einer Festanstellung gründete er 2004 seine eigene Firma als Versicherungsmakler, um eine größere Auswahl an Produkten anbieten zu können: „Bei einer Versicherungsgesellschaft hat man nur seinen Bauchladen. Jetzt habe ich einen ganzen Baumarkt mit einem großen Sortiment.“ Für seine Kund*innen kann er Produkte aus über 200 Versicherungsgesellschaften und Banken individuell und bedarfsorientiert zusammenstellen, angefangen bei der Investmentvorsorge über Personen-, Sach- und Gewerbeversicherungen bis hin zu Kapitalanlagen und Finanzierungen.

Er ist mit Leib und Seele Versicherungskaufmann und versteht sich als „Erfüllungsgehilfe“ seiner Kund*innen, zu denen Firmen und Privatpersonen aus dem ganzen Bundesgebiet gehören. Sein persönliches Steckenpferd sind Beratungen zu biometrischen Risiken. Dazu zählen beispielsweise Unfälle oder schwere Krankheiten. „Wer die finanziellen Möglichkeiten hat, sollte die eigene Arbeitskraft durch eine Unfallversicherung, Pflegeversicherung und Berufsunfähigkeitsversicherung absichern,“ erklärt er. Dass die gesetzliche Pflegeversicherung im Bedarfsfall nur einen kleinen Teil der Kosten abdeckt und Pflege sehr teuer werden kann, ist allgemein bekannt. Auch Krankenzusatzversicherungen

sind bei Schirrmeisters Kund*innen beliebt: „Zähne sind für viele Kunden wichtig.“

Als er und sein Geschäftspartner nach größeren Geschäftsräumen Ausschau hielten, stand das Mehrfamilienhaus am Eichborndamm zum Verkauf. Auch Wohnungen standen im Haus leer, beide konnten dort einziehen. Der gebürtige Hennigsdorfer schätzt sein privates Wohnumfeld und den familiären, freundschaftlichen Umgang im Haus sehr: „Dieses Haus ist schon etwas Besonderes.“ Zwar fehlen Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten im Gebiet, doch einen gewissen Charme habe der Kiez durchaus.

Als ehemaliges Mitglied des Quartiersrats hat er einige Jahre an der Gestaltung des Kiezes mitgewirkt und Ideen eingebracht, um die Lebensqualität und das Umfeld vor Ort zu verbessern. Jetzt hofft er auf die positiven Auswirkungen durch die Schließung des Flughafens Tegel für den AVA-Kiez. „Es gibt ja große Pläne für Investitionen. Ich habe die Hoffnung, dass Personen und Familien mit Kaufkraft herziehen, so dass auch Gewerbetreibende davon profitieren.“ Genauso hofft er, dass die Bauprojekte im Rosengarten, in der Klixarena und der Quäkersiedlung bald umgesetzt werden, damit der Kiez seine ursprüngliche Attraktivität zurückbekommt.

Claudia Mattern

„Zähne
sind für
viele Kunden
wichtig.“

L&S-VBJL Konzept René Schirrmeister

Eichborndamm 28, 13403 Berlin

Tel. 030 – 213 50 31, www.lus-vbjl-konzept.de

info@lus-vbjl-konzept.de

Feline Kuck ...

ist seit 2013 als Kleintierphysiotherapeutin tätig.



Feline Kuck betreut mit ihrer Firma HundeMuK, wie der Name schon vermuten lässt, vor allem Hunde, aber auch Katzen, Vögel und Kaninchen und ... sogar Igel werden therapiert.

Begonnen hat es mit einer mobilen Praxis in Reinickendorf. Seit 2018 hat sie einen festen Standort in der Ollenhauerstraße und bietet dort unter anderem „MuK“ an – Massage und Krankengymnastik. „Bandscheibenvorfälle sind ein ganz großes Thema“, erzählt Frau Kuck. „Viele Hunde haben Fehlstellungen, teilweise liegt es auch an Überzüchtungen“. Außerdem mangle es oft an Bewegung. „Wenn Hundebesitzer ihren Tieren nicht den nötigen Auslauf verschaffen, entstehen dadurch Probleme, die behandelt werden müssen.“

Weitere therapeutische Schwerpunkte sind Narbenbehandlung, postoperative Betreuung und Akupunktur. Darüber hinaus begleitet Feline Kuck alte, kranke Hunde und versucht, die Tiere mobil zu halten und ihnen später ihr Lebensende zu erleichtern – Palliativmedizin für Vierbeiner sozusagen. „Es geht darum, den Hunden mehr Lebensqualität zu bieten. Lebensqualität geht vor Lebenslänge, das heißt, ein kürzeres, beschwerdefreies Leben steht immer vor einem längeren Leben mit Schmerzen.“ Aber auch sehr junge „Patienten“ kommen zur Therapie: „Immer häufiger kriege ich auch Welpen.“

„Generell bleibe ich bei Kleintieren, Elefanten kommen eher selten und passen auch nicht in die

Praxis“, erzählt Frau Kuck mit einem Lachen. „Ich habe auch keine Qualifikation für große Tiere, ich bin für Kleintiere ausgebildet.“ Bei denen scheint jede Art ihre eigenen Schwachstellen zu haben. „Bei den Kaninchen sind es oft neurologische Probleme oder Knochenbrüche.“ Und wenn wir von Igel-Therapie sprechen, sind damit nicht die IGeL-Leistungen (Individuelle Gesundheitsleistungen) gemeint, also medizinische Zusatzanwendungen am Menschen für Selbstzahlende, sondern

therapeutische Maßnahmen am

stacheligen Tierchen. Meine spontane

Assoziation: „Kann man Igel

massieren? Das stelle ich mir

schwierig vor.“ Feline Kuck

lacht, „nein, natürlich nicht.“ Igel

bekommen andere Anwendungen,

Schwerpunkte sind hier zum Beispiel

Wundbehandlung und Mobilisation bei

verletzten Tieren aus der Igelstation Hermsdorf.

„Ich gehe ab und zu dorthin und die bedürftigen Tierchen werden nacheinander abgearbeitet.“

Anschließend gibt es dann „Hausaufgaben“ für die Igel, das heißt physiotherapeutische Übungen, die durch die Pflegenden ausgeführt werden müssen.

Im selben Zusammenhang fand auch eine der kuriosesten Anwendungen der Tiertherapeutin statt: „Ich habe mal ein kinesiologisches Tape am Igel gemacht, das war ziemlich drollig.“

Gabriele Schäfer

„Elefanten kommen eher selten, aber Igel mit Kinesiotape hatte ich schon.“

Feline Kuck

Ollenhauerstraße 24-26
13403 Berlin

Tel. 0178 – 654 18 47

info@hundemuk.de

DIE „DAS-B-CARD“

Vielleicht haben Sie ja schon im Radio oder Fernsehen des rbb davon gehört: „Das-B-Card“. Dabei handelt es sich um eine Gutscheinkarte des Unternehmens „helfen. Berlin“, gegründet im März 2020. Die Idee dahinter: Einerseits verschenken Leute wahnsinnig gerne Gutscheine, andererseits sollen ortsansässige Geschäfte unterstützt und das Geld in Berlin ausgegeben werden, statt bei großen Internetunternehmen. Und das besonders jetzt, wo Corona wütet, aber auch später noch.

Alle Läden, Gastronomen, Dienstleister (z.B. Friseure) können teilnehmen. Wer schon alles registriert ist, finden Sie auf der Internetseite das-b-card.de. In unserem Kiez ist es z.B. der Barby-Bäcker in der General-Barby-Straße 52. Unter der genannten Internetadresse oder der „Das-B-Card“-App kann man die Karte bestellen und mit einem beliebigen Betrag

aufladen. Außerdem ist es möglich, sie an einigen Standorten in Berlin oder Umgebung direkt zu erwerben. Sie ist zwei Jahre gültig und kann in allen registrierten Geschäften eingesetzt werden, praktisch wie Bargeld.

Warum DAS B-Card? „Das B“ ist eine eingetragene Marke, die zum Ziel hat, Berlin voran zu bringen. Und da ist sicher noch einiges in der Pipeline...

Und wer hat's erfunden? Jemand, der seinen Firmensitz hier bei uns im Kiez hat: Karsten Kossatz in der Nordlichtstraße 75. Und da gibt's noch mehr schöne Dinge: wunderschöne gediegene Ringbuchkalender für jeden Geschmack. Klingeln Sie und schauen Sie einfach mal rein.

Ute Wehlitz

org-verlag.de





TEGELGUTSCHEINE.DE

Auch unser Nachbariez Tegel hat zur Unterstützung der dort ansässigen Händler*innen eine Gutscheinaktion auf die Beine gestellt. Erhältlich sind diese im Wert von 10,- bis 100,- Euro bei Edeka in der Berliner Straße 96. Als Zugabe gibt es ein originales Bruchstück vom ehemaligen Tegel-Center.

Geschäftsleute, die sich an der Aktion beteiligen möchten, wenden sich an die Goldschmiede Wingerath in der Berliner Straße 95, die diese Aktion initiiert hat (und sich auch für viele andere Projekte engagiert, u.a. für Weihnachtspäckchen für Heimkinder).

Informationen gibt's im Internet unter tegelgutscheine.de.

Ute Wehlitz





Das Projekt „Nachbarn machen Medien“ wird mit Mitteln des Quartiersmanagements Auguste-Viktoria-Allee aus dem Programm Sozialer Zusammenhalt finanziert.



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



QUARTIERS-
MANAGEMENT
AUGUSTE-VIKTORIA-ALLEE



berlin

Wohnungsbau
by Carsten Weisberg
und Malin

Nachbarschaftsmanagement